

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenspr.: Monatlich d. Post N 120 einschl. 18 J. Veränd.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. Nr. 140 einschl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. im hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 173

Altensteig, Dienstag, den 3. August 1943

66. Jahrgang

Beherrschende Höhenstellung am Mius genommen

Hohe feindliche Verluste — Bei Dreil anhaltend schwere Abwehrkämpfe

DNB Berlin, 2. August. Das Nachlassen der bolschewistischen Angriffstätigkeit an einigen Abschnitten der Ostfront ist nur als vorübergehende Kampfpause zu werten. An verschiedenen Fronten wurde das Eintreffen frischer Kräfte beobachtet, die auf bevorstehende, neue Vorstöße des Feindes schließen lassen.

Besonders auffällig waren diese Bewegungen am Kuban-Drückenkopf, wo die örtlichen Angriffe des 1. August bereits von neu in Stellung gegangenen Batterien unterstützt wurden. Die feindlichen Vorstöße richteten sich gegen unsere wiederhergestellte Hauptkampflinie in den Bergen nördlich Komorossil sowie gegen Stützpunkte im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres. Sie blieben aber völlig ergebnislos. Unsere Artillerie setzte die planmäßige Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches fort; auch die Luftwaffe bombardierte in Stellung gehende Reserven sowie Truppenquartiere und Bootsansammlungen.

An der Miusfront setzten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen ihre seit zwei Tagen laufenden Operationen zur Befreiung der alten Einbruchsstelle nördlich Kubohschewo erfolgreich fort. Trotz heftiger feindlicher Gegenstöße konnten unsere Verbände ihre Bodengeminnung weiter ausbauen und beherrschende Höhenstellungen in Besitz nehmen. Die Verlustzahlen des Feindes sind weiterhin erheblich gestiegen. Gefangene und Überläufer bestätigten die schweren Ausfälle ihrer Bataillone, von denen oft nur einzelne Ueberlebende in deutsche Gefangenenschaft gerieten. Ein einziges Infanterieregiment brachte allein in zwei Tagen über 1000 Gefangene ein und erbeutete 56 Maschinengewehre und Granatwerfer, sechs Geschütze verschiedener Kaliber sowie zahlreiche sonstige Waffen, darunter 62 Panzerbüchsen und über 240 Maschinengewehre.

An anderer Stelle trieben zwei schließendlich deutsche Regimenter von Süden her ihren Stoß weiter vorwärts und hielten die Verbindung zu den von Westen und Norden her angreifenden Kräften her. Dabei nahmen sie, nachdem die ihnen zugewiesenen Sturmgeschütze 22 Panzer abgeschossen hatten, über 200 Bolschewiken gefangen. Von den weit über 100 im Verlauf des bisherigen Gegenangriffs vernichteten Sowjetpanzern entfiel ein großer Teil auf eine südwestdeutsche Panzerdivision, die im Zuge ihrer jüngsten Vorstöße ihren 1000. Panzer im Diefelzug zur Straße bringen konnte. Der bisherige Erfolg des deutschen Gegenstoßes, der ständig weitere Fortschritte macht, obwohl sich der Feind an jeder einzelnen Stelle mit starken Kräften seklammert, ist nicht zuletzt unserer Kampf- und Sturmflieger zu verdanken. In fortgesetzten Angriffen zertrümmerten ihre Bomben die in den Erdtrümmern zum Gegenstoß bereitgestellten Kräfte und zerstörten zahlreiche Geschütze, Panzerabwehrkanonen und Kolonnenfahrzeuge, während gleichzeitig unsere Jäger, Zerstörer und Schlachtflieger die Gegenwirkung der feindlichen Luftstreitkräfte ausschalteten und zahlreiche Sowjetflugzeuge abschossen.

Nördlich Bjeigorod führte der Feind nur einige örtliche Vorstöße westlich der Straße Bjeigorod—Oboja, wurde jedoch abgewiesen. Die Säuberung des von zahlreichen Schluchten zerschnittene Waldgeländes von versprengten feindlichen Kräften ist noch im Gange. Auch im Raum zwischen Donez und Don überwachten unsere Flieger die Transportbewegungen des Feindes und bombardierten wirksam die sich ihnen bietenden Eisenbahnziele.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag auch am 1. August nach wie vor im Raum Dreil. Besonders im Südwestteil der Stadt griff der Feind von neuem mit großer Wucht an. Dem Ansturm der von über 100 Panzern unterstützten Infanterie konnten sich unsere Verbände erfolgreich entgegen. Sie schloßen etwa 80 der angreifenden Panzer ab und schlugen in erbitterten Kämpfen die Sowjetkämpfer zurück oder fügten deren Eile in Niesgestellungen auf.

Nördlich und östlich von Dreil führte der Feind nur einige Angriffe mit örtlich begrenzten Zielen. Bei ihrer Abwehr verlor er allein nordöstlich Karatschew weitere 20 Panzerkamp-

wagen. Auch durch Gegenstöße unserer Panzer und Sturmgeschütze hatten die Sowjets beträchtliche Ausfälle. Eine Panzerdivision vernichtete dabei ihren 168. Sowjetpanzer in zwei Wochen. Die feindliche Infanterie konnte sich trotz Konzentration auf schmalem Raum ebenfalls nicht durchsetzen. Als z. B. zwei Sowjetregimenter eine von nur 50 Mann gehaltene Stellung angriffen, um den Durchbruch zu erzwingen, wurden sie von den sich haltenden Grenadieren immer wieder abgewiesen und schließlich in ihrer Masse zer schlagen. In die Kämpfe am Dreilbogen griff die Luftwaffe fortgesetzt helfend ein und entlastete die Heeresverbände durch Bombenangriffe gegen Truppenansammlungen und Panzerstellungen sowie gegen Brücken, Flugplätze und Ausladebahnhöfe im frontnahen feindlichen Hinterland. Die Treffer vernichteten zahlreiche Panzer, Geschütze und große Mengen Kriegsgerät aller Art.

Südlich des Ladogaees war die Kampfaktivität schwach. An den Sinjawiino-Höhen und östlich der Kema wurden örtliche feindliche Vorstöße unter Abwehr von neun Panzern abgewiesen. Auch das Artilleriefeuer laute merklich ab. Die kurze Geschützpauze ist dadurch entstanden, daß der Feind zur Ausfüllung seiner schwer angeschlagenen Verbände frische Kräfte heranzuführen versucht, die aber noch nicht in den Kampf eingegriffen haben. Schnelle Kampfflugzeuge nahmen die anrückenden Reserven und deren Transportwege im Raum nord-östlich Riga mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer.

Alle Durchbruchversuche in Sizilien gescheitert

36 USA-Bomber bei Angriff auf das rumänische Delgebiet abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der eigene Angriff an der Miusfront brachte weiteren Geländegewinn. Die beherrschende Höhenstellung wurde erreicht und im Sturm genommen. Die Sowjets erlitten hier besonders hohe Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Südwestlich von Dreil sind die mit starken Panzer- und Luftwaffen einseitig geführten Angriffe der Bolschewiken unter Vernichtung von zahlreichen Panzern blutig abgewiesen worden. Die Luftwaffe griff an den Schwerpunkt der Kämpfe mit Kampf- und Nachtsturmfliegern ein. Sechs Transportzüge und ein Panzerzug wurden getroffen.

An der Kanalassfront stellten deutsche Grenadiere im weiten Urmal zwei feindliche Bataillone und zerstreuten sie.

An der sizilianischen Front leiteten die Briten und Nordamerikaner besonders im Mittelabschnitt der Front ihre Angriffe fort. Alle Durchbruchversuche scheiterten jedoch an der hartnäckigen Abwehr unserer Truppen unter schweren Verlusten für den Feind. Ein überaus gut geführter Gegenangriff brachte wichtiges Gebirgsgebiet wieder in unsere Hand.

Enthüllte Kriegsziele

Nach den Erklärungen Churchills, Edens und Roosevelts

Wenn man die Reden nachsieht, die Churchill und Roosevelt im Laufe des Krieges gehalten haben, findet man immer wieder die Behauptung, daß der Krieg nicht gegen das deutsche oder gegen das italienische Volk, sondern nur gegen das nationalsozialistische und das faschistische Regime geführt werde. Das war das Schlagwort, mit dem diese beiden Kriegsverbrecher in ihren eigenen Ländern die Opposition mundtot machen wollten und mit dem sie in Deutschland und Italien die Völker von der Forderung zu trennen gedachten. Ueber diese logischen offiziellen Agitation gingen die ungeduldigeren Heer vom Schlage des USA-Juden Kaufmann und des englischen Vernichtungsapostels Banfillard weit hinaus. Sie nannten das Kind beim richtigen Namen und forderten in ihrem Hah die völlige Vernichtung der Gegner, wobei sie es vor allem auf das in Europa führende deutsche Volk abgesehen haben. In England und in Amerika registrierten nicht Churchill und Roosevelt, sondern die Juden. Die Präsidenten sind nur ihre willfährigen Werkzeuge. Die offiziellen Reden unterscheiden sich zwar um einige Grade von den Rachegeheulen ihrer Ausleger, in der Praxis aber sind sie sich völlig einig. Das Ziel ist die Zerschlagung des europäischen Kontinents, der sich einem jüdisch-polizeistatistischen Diktat nicht länger beugen will.

Diese Einigkeit unserer Gegner gründet sich nicht nur auf der klaren Kenntnis ihrer politischen Absichten, sondern auch auf eine Erinnerung, die nun 25 Jahre zurückliegt. In den letzten Monaten des ersten Weltkrieges riefen die Gegner in Reden und Flugblättern über die Grenzen herüber, das deutsche Volk könne den besten Frieden von der Welt haben, sobald es sich nur von seinem imperialistischen und militaristischen Regime trennen wolle. Am dieser Unterwürdigungsaktion ein offizielles Mäntelchen umhängen, trat Wilson mit einem 14 Punkten an die Öffentlichkeit und malte dem deutschen Volk einen Frieden der Gerechtigkeit an die Wand. In Berlin

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 2. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:

Im Nord- und Mittelabschnitt der sizilianischen Front wird die hartnäckige Offenheit des Gegners durch lebhaften Gegenangriffe mit Zähigkeit behindert.

Der Feind unternahm gestern einen Luftangriff auf Reapei und einen Angriff von Seestreitkräften gegen die Küste des Gebietes von Salerno. In Reapei wurden beträchtliche Schäden verursacht. Zwei Maschinen wurden von Jägern und drei von der Flak abgeschossen.

Bomben auf Schiffe im Hafen von Palermo

DNB Berlin, 2. August. Der im Wehrmachtbericht vom August gemeldete Angriff harter Verbände deutscher Kampfflugzeuge auf feindliche Schiffe im Hafen von Palermo war ein voller Erfolg. Von den neuen Schiffsrückheiten, die Bombentreffer erlitten, wurde die Verletzung eines mit Munition beladenen Frachters von 5000 BRT beobachtet. Drei andere Schiffe mit 17 000 BRT können ebenfalls als vernichtet angesehen werden. Die Wirkung der Treffer auf den übrigen fünf Frachtern konnte infolge der sehr heftigen Abwehr nicht mehr beobachtet werden. Gleichzeitig bombardierten unsere Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Palermo, wobei in den Schuppen und Lagern zahlreiche Brände entstanden.

Der neue bolschewistische Vorkämpfer in London. Zum Nachfolger des Juden Raiffa als Sowjetbotschafter in London wird, wie Reuters meldet, der bisherige Gesandte der Bolschewiken in Kanada, Freder Gusef, ernannt werden.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge versenkten im Hafen von Palermo einen Munitionsdampfer von 5000 BRT, acht weitere große Transporter wurden schwer getroffen. Im Hafeneck selbst entstanden Brände.

Deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten gestern über der italienischen Küste sechs, Bordflak der Kriegsmarine ein feindliches Flugzeug.

Am 1. August versuchte ein amerikanisches Bombergeschwader von etwa 125 viermotorigen Flugzeugen einen geschlossenen Angriff auf das rumänische Delgebiet durchzuführen. Feindlich-rumänische Luftverteidigungskräfte traten ihnen rechtzeitig entgegen und zerstreuten den feindlichen Verband so wirksam, daß nur 60 bis 70 Flugzeuge zu einem zerplitterten Angriff kamen. Von diesen wurden 36 viermotorige Bomber abgeschossen. Viele weitere erlitten so schwere Beschädigungen, daß auch von ihnen ein Teil auf dem langen Rückflug über See mit Sicherheit verloren gegangen ist. Die verursachten Schäden in den Angriffszielen sind nicht bedeutend.

Ueber dem Atlantik fanden keine Kampfhandlungen statt. Ueber dem Atlantik wurde ein feindliches Großflugboot im Luftkampf weit auf See zum Untergang gebracht.

Die Rumänen schlugen sich hervorragend

DNB Berlin, 2. August. Der von nordamerikanischen Bombern durchgeführte Angriffsvorstoß gegen das rumänische Erdölgebiet endete, wie bereits gemeldet, mit der Vernichtung von 36 viermotorigen Bomberflugzeugen, die im Zusammenwirken deutscher und rumänischer Luftverteidigungskräfte, bei denen sich die Rumänen hervorragend schlugen, abgeschossen wurden. Auch rumänische Jäger warfen sich im Alarmhart den feindlichen Verbänden entgegen und trugen maßgeblich dazu bei, daß die feindlichen Verbände zerplittert wurden und nicht zur Durchführung eines konzentrierten Angriffs kamen. Die Nordamerikaner versuchten, auch in Tiefangriffen ihr Ziel zu erreichen, griffen dabei jedoch in das vernichtende Abwehrfeuer der deutschen und rumänischen Flakartillerie, die von ihren Flakbatterien aus eine Anzahl nordamerikanischer Bomber zum Untergang brachte. Die Verluste des Feindes dürften sich noch wesentlich erhöhen, da viele der angreifenden Flugzeuge schwer beschädigt wurden und in Anbetracht des sehr langen Rückfluges über See ihren Heimatorten nicht mehr erreichen werden.

Beschlüssen zurückgeben werde. Und Roosevelt erklärte als der Dritte im Bunde: „Die Forderungen bleiben auch nach dem Rücktritt des Duce die gleichen, nämlich bedingungslose Kapitulation Italiens.“

Damit liegen die Ziele der Gegner mit einer unüberbleiblichen Klarheit zutage. Sie kämpfen nicht, wie sie bisher vorgaben, gegen irgendwelche politischen Systeme, sondern sie kämpfen gegen das neue Europa und gegen die Nationen, die es verkörpern. Sie haben mit den amtlichen Erklärungen Churchills, Edeus und Roosevelts ihr wahres Gesicht enthüllt. Damit ist aber zugleich auch ihre bisherige Lügenpolitik vor aller Welt entlarvt worden. Die mit der Vernichtung bedrohten jungen Völker Europas haben aus den Ereignissen der letzten Woche die verhärtete Erkenntnis gewonnen, daß eine gesicherte Zukunft nur durch den Kampf und durch den Sieg ertungen werden kann.

Ueberwindung des Ostraums

In der Weltgeschichte hat es bisher keinen Krieg gegeben, der eine so lange und zusammenhängende Front von so entscheidender Bedeutung entschieden ließ wie der Feldzug gegen die Sowjetunion. Auf einer Strecke von mehr als 3000 Kilometern wird zwischen dem Caspischen Meer und dem Schwarzen Meer gekämpft. Allein die Nord-Südausdehnung des Mittelabschnitts des Ostfrontbereichs Simons-Riem entspricht einer Entfernung von Köln bis Breslau, d. h. 850 Kilometer. Von Königsberg oder Warschau aus liegt Großpolen des Helmsbereichs bis zu einem der Hauptknotenpunkte der Kämpfe, Orel, beträgt die Entfernung 1060 Kilometer, gleich der Strecke von Berlin bis Belgrad. Die Entfernung von Königsberg bis Smolensk mit ihren 750 Kilometern umfaßt, übertragen auf deutsche Entfernungsgrößen, einen gewaltigen Weg, nämlich von Berlin bis Meß, fast ebenso weit ist der Zwischenraum von Königsberg bis zum Amensee.

Eine besondere Bedeutung hatten die Kampfknotenpunkte der letzten Wochen im Raum zwischen Orel und Charkow. Von Orel bis zum vielgenannten Bjelegorod sind es rund 300 Kilometer, Orel und Charkow sind 350 Kilometer voneinander entfernt. Eine solche Strecke bedeutet im eigentlichen Verkehrssinn des Reiches eine erhebliche Entfernung, es ist begreiflich, daß bei den dünnen und technisch primitiven Verkehrsadern des Ostens die Nachschub- und Querverbindungen in einer derartigen Raumwelt besonders in Abständen entscheidender Großoperationen das höchste Maß von Organisation und Leistung verlangen. Von Orel bis zum Amensee als dem Drehpunkte der Nordfront haben wir eine Luftlinie von 610 Kilometern zu berücksichtigen, die einer Entfernung von Berlin bis Graz in der Steiermark entspricht. Von Kiew als dem Hauptzentrum der rückwärtigen Verbindungen der Südfront sind es rund 500 Kilometer bis zu den Hauptpunkten der Kampflinie, was einer Entfernung von Berlin bis Köln entspricht.

Ueberhaupt erfordert das rückwärtige Heeresgebiet, das den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine in einer Tiefe von über 500 Kilometern vorgelagert ist — nur an einzelnen Stellen geht der Zwischenraum auf 100 bis 150 Kilometer zurück — bei der riesenhaften Ausdehnung der Front von annähernd 2000 Kilometern von Leningrad über den Amensee, Orel, Charkow bis zur Klusstellung bei Taganrog und zum Kuban-Brückenkopf eine Nachschuborganisation von gewaltiger Größe. Der Flächeninhalt allein des rückwärtigen Heeresgebietes ist beinahe so groß wie das gesamte Ostreich, ganz abgesehen von den gewaltigen Komplexen der beiden genannten Reichskommissariate und des Generalgouvernements.

Diese Entfernungen und Flächenmächte vermitteln das breite Anschauungsmaterial über die sich ergebenden laufenden Versorgungsaufgaben und Leistungen des Nachschubs, wobei auch die bekannte Armut an Verkehrslinien in diesen Räumen und die Einsätze höherer Gewalt jahreszeitlicher und witterungs-mächtiger Art die Verhältnisse sehr häufig ungemein erschweren. Die Schlagkraft der Truppe wird in hohem Grade von der reibungslosen Abwicklung des Nachschubs wie auch von den Truppeneinheiten von der Heimat zur Front und von Frontabschnitt zu Frontabschnitt gewährleistet, insbesondere bei so schweren Anforderungen wie sie die Materialschlachten dieses Krieges auf allen Frontabschnitten an die kämpfenden Truppen stellen.

Die toten Augen

Geldpostbrief an einen kriegsblinden Soldaten
Von Kriegsberichterstatter P. C. Eitzinger, P.R.

NSR „Am Kuban hat ein feindlicher Granatplitter Dir die Sonne ausgewischt. Du bist blind, Kamerad, und uns scheint dies alles so entsetzlich, und mancher hat sich gedacht: „Kein, nur das nicht, lieber mit einem Bein oder mit einem Arm durchs Leben wandeln oder meinetwegen ohne Beine sein, keineswegs das Leben verdrängen — aber sehen will ich, die Sonne sehen und die Blumen und den Tag! Ach, es muß entsetzlich sein, nicht mehr schauen zu dürfen! Grauenvoll diese ewige Nacht!“ So dachten wir, und vielleicht hast Du, Kamerad, in der ersten Verzweiflung nach jähem Erkenntnis Deiner Lage auch so gedacht. Aber wisse, Kamerad, die toten Augen leben, und die Natur gibt Dir so manches, das Dich entschuldigen wird. Kein, Du bist kein Krüppel, kriegsblinder Kamerad, Du bist kein überflüssiger Mensch, wie Du es vielleicht in einsamen Stunden der Niedergedrücktheit zuerst glauben wolltest. Du bleibst ein Schwärmer. Nur Geduld mußt Du haben, nur etwas Geduld, und jeder Tag wird Dir neuen Gewinn bringen.

Wie so und warum ich diese Worte sprechen darf? Bin ich der rechtlich, Dir Trost und Abwendung zu spenden? Halt, sage ich, Trost brauchst Du ja gar nicht, kein, Trost wäre Deiner nicht würdig. Wer wie Du das Licht der Sonne dem Vaterland schenkte, der bedarf keines billigen Trostes, denn Worte können immer nur Klang bleiben. Aber ein Beispiel gefattest Du mir, ein Beispiel aus dem pulsierenden Leben, Kamerad.

Hier oben bei uns unterm Polarkreis lebt eine finnische Familie, deren Tochter im Säuglingsalter erblindete. Eine heimtückische Krankheit der Augenerven. Etwas, das wohl mit diesen höchsten nördlichen Breitengraden zusammenhängt. Beide Augen mußten wegoperiert werden, und das Kind bekam zwei farre Glasaugen. Und nun höre, Kamerad, was dann geschah: Im Alter von sieben Jahren kam das Kind in eine Blindenanstalt nach Helsinki. Dort blieb es bis zum dreizehnten Lebensjahr und besuchte dann ein Lyzeum. Man hatte dem Mädchen eine Schreibmaschine hingestellt. Nach dem Jahrsingenstimm arbeitete es daran, auf der Schulbank. Alle Klassenarbeiten wurden darauf getippt, selbst die Kopfsaufgaben. Für einige Lehrbücher gab es ja sogenannte Blindenbücher, aber nicht für den Lehrplan der

Jäger gegen Schlachtfieger

Angriff von 46 schwergepanzerten sowjetischen Schlachtflugzeugen zerföhren

Von P.R.-Kriegsberichterstatter Hans Tütte

NSR Daß es ein heißer Kampftag würde, das haben nicht nur die Flugzeugführer im Gefühl, das ahnt auch das Bodenpersonal, als im Morgengrauen die Kettenschmitt-Maschinen startklar gemacht werden. Den Sowjets kann die starke Belagerung des frontnahen Platzes mit Jagdflugzeugen und einer noch größeren Zahl von Kampfmaschinen ebensowenig verborgen geblieben sein wie die Vorbereitungen, die auf einen größeren Einsatz schließen lassen.

Man hat sich bei der auf dem Platz liegenden Jagdgruppe nicht getäuscht. Kettenweise starteten zum ersten Einsatz die Heinkel-Kampfflugzeuge, als plötzlich ein aus 46 schwergepanzerten Schlachtflugzeugen bestehender sowjetischer Verband heranbraust. Mit ihren Bomben die noch auf dem Platz befindlichen Flugzeuge zu zerstören und dann die in der Luft befindlichen He 111 anzugreifen, ist das Ziel des bolschewistischen Angriffs. Der Gegner hat jedoch nicht mit den Jägern gerechnet, die zum Schutz über den Kampfflugzeugen kreisen. Eine tolle Kurbel beginnt, die zeitweise jeglicher Ueberblickt entbehrt. Die eigenen Maschinen von denen des Gegners zu unterscheiden, ist von der Erde nicht immer möglich. Unsere Jäger aber wissen, wo sie zuzuschlagen haben. In das gleichbleibende Dröhnen der Kampfmaschinen mischt sich das Motorengeheul der turmelnden Jagdflieger, überdient von den Trummern der Vordrücken und den Einschlägen einzelner im Notwurf abgeladener Bomben. Da und dort geht eine Maschine senkrecht zu Boden, Feuer lodert auf, Rauchpilze stehen rund um den Platz.

Der Kampf ist zu Ende. Ohne Ausfälle, ohne Verzögerung liegen die deutschen Kampfmaschinen am Ort, vor ihnen her liegen 15 abgekämpfte sowjetische Schlachtfieger. — der Rest des angreifenden Verbandes, 31 Maschinen liegen abgeschossen

rund um den Flugplatz, der das Ziel ihrer Vernichtung werden sollte.

Die deutschen Jäger haben erneut bewiesen, daß das Gerücht des Gegners von der Unverwundbarkeit der He 111 übertrieben war. Das bekundeten die 31 Abschüsse nach wenigen Minuten durch Telle einer einzigen Jagdgruppe. Deutsche Waffen, gepaart mit dem Angriffswille deutscher Jäger, dem die besten Flugzeuge anvertraut sind, bilden die Grundlage dieses Erfolges.

Besichtigungsreise des Reichswirtschaftsministers

DAS Berlin, 2. August. Beim Abschluß einer Besichtigungsreise durch das Ruhrgebiet unterrichtete Reichswirtschaftsminister Funk in einer Rede zu Dortmund mit besonderem Nachdruck die Leistungen der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Ruhrwirtschaft. Sie seien einmalig und zeigten fortlaufend neue Leistungsfähigkeiten.

Der Minister wies auf die Eindrücke, die er im Ruhrgebiet selber sammeln konnte, hin und sagte, wenn man ihn fragen würde, wie die Stimmung dort sei, dann werde er antworten: „Seht Euch nach den Terrorangriffen die Leistungen dieses Gebietes an, dann kennt Ihr die Haltung der Wirtschaft und der Schaffenden an der Ruhr“. Die Notwendigkeiten der äußersten Kriegsanstrengung forderte wie auf militärischem und politischem so auch auf wirtschaftlichem Gebiet die strengste Durchführung des Prinzips der Einheit. Hier liegt der Schlüssel zur Mobilisierung der überlegenen europäischen Wirtschaftskraft, liegt der Schlüssel zum Sieg. Diese Einheit und die besseren geistigen Kräfte und Persönlichkeitswerte werden am Ende den Ausschlag geben. Die einseitige Ausrichtung der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands und Europas und der Welt, der sich an der Ruhr mit so sichtbarem Erfolg dem Terror entgegenzusetzen vermag, werden den Sieg ertingen.

Tiefer Eindruck der Burma-Erklärung

NSR Tokio, 2. August. (Dad.) Berichte aus Rangun und den verschiedenen Gebieten Ostasiens zeigen, daß die burmesische Unabhängigkeit und der Eintritt des neuen Staates in den Krieg gegen England und Amerika überall tiefen Eindruck gemacht haben. So wird aus Manila berichtet, daß dort der Chef der inneren Verwaltung, Laurel, sofort nach Bekanntwerden der Nachricht vor der Presse erklärte, daß dieses Ereignis dazu angetan sei, das Vertrauen des philippinischen Volkes zu Japan noch weiter zu stärken.

In Rangun ebenso wie in allen Teilen Burmas lösten die Ereignisse eine ungeheure Begeisterung aus. Ueberall fanden große nationale Kundgebungen und Demonstrationen statt, die der Feier der erlangenen Unabhängigkeit des Landes galt.

Die gesamte japanische Presse steht am Montag im Zeichen dieses Ereignisses, das von den Blättern als ein Geschehnis von großer geschichtlicher Bedeutung und weittragenden Folgen angesehen wird. Aus der amtlichen burmesischen Verlautbarung zur Unabhängigkeit des Landes wird besonders die Stelle hervorgehoben, in der die Kampf- und Interessengemeinschaft der beiden Nationen zum Ausdruck kommt. Durch diesen Schritt sei die Völkergemeinschaft Ostasiens erweitert und geklärt worden. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung der ostasiatischen Völkergemeinschaft noch fern. Mit dem Kriegseintritt Burmas sei die Einkreisung Indiens weiter ausgebaut worden. Die Aussichten auf eine baldige Beilegung der Burmafrage seien damit noch mehr als bisher in nebelhafte Fernen gerückt.

Die thailändische Regierung hat in einem Telegramm an die neue burmesische Regierung die Unabhängigkeit Burmas offiziell anerkannt.

Anlässlich der burmesischen Unabhängigkeit fand in der Kriegsakademie in Tokio eine Feier zur Aufnahme von 30 jungen Burmesen statt, die hier ihre Ausbildung als Offiziere erhalten sollen.

Kenzo Sawada, der als japanischer Sonderbotschafter den Bündnisvertrag zwischen Japan und Burma unterzeichnete, wurde offiziell zum ersten Botschafter Japans im neuen unabhängigen Burma ernannt.

Als eine der ersten Maßnahmen verfügte die burmesische

Regierung, daß ab sofort die englische Sprache im gesamten Gerichtswesen beseitigt wird und nur noch der Gebrauch der burmesischen Sprache zulässig ist. Das bisherige Gerichtsverfahren war äußerst umständlich und unzulänglich, da viele Burmesen die englische Sprache nicht beherrschten.

S. Ch. Boje zur Erklärung Burmas

Die Nachricht von der Unabhängigkeit Burmas hat unter den britischen Machthabern in Neu-Delhi größte Beunruhigung ausgelöst, stellt Subhas Chandra Boje in einer Erklärung nach dem Bekanntwerden der Selbständigkeit Burmas fest. Nichts fürchten die Engländer so sehr, sagte Boje, als daß das burmesische Beispiel dem indischen Freiheitskampf neuen Antrieb gibt. Alle Gewaltmethoden der Engländer werden die Befreiung des indischen Volkes nicht mehr aufhalten können. So wie heute überall in Burma die Nationalflagge eines neuen freien unabhängigen Landes weht, wird bald auch Indiens Tricolore über der roten Festung von Delhi flattern. Wir begrüßen Burmas Unabhängigkeit mit um so größerer Begeisterung, als uns sein Gebiet als Kampfbühne nach Indien zur Verfügung steht.

Bildung eines großen Zentralrates auf Java

NSR Tokio, 2. August. Die japanische Militärverwaltung auf Java ist in eine neue Phase eingetreten. Im Sinne der von Premierminister Tojo auf der letzten Sonderberatung des Reichstages abgegebenen Erklärungen veränderte der dortige japanische Oberbefehlshaber Generalleutnant Harada die Bildung eines sogenannten großen Zentralrates. Dieser Zentralrat, dem führende japanische Persönlichkeiten angehören, untersteht der Militärverwaltung und dient zunächst als beratendes Komitee. Auch in der lokalen Provinzverwaltung werden künftig weitgehend Eingeborene zur Verwaltungs- und beratenden Tätigkeit herangezogen.

Abflug eines Gleitflugzeuges in den USA. Einer Keutermessung aus St. Louis zufolge kamen beim Abflug eines Gleitflugzeuges 14 zehn Personen, darunter der Bürgermeister der Stadt, ums Leben. Das Unglück ereignete sich bei einer öffentlichen Schauvorführung am Sonntag.

oberen Klassen. Da griffen Vater und Mutter ein und laßen dem Kind alles vor. Das Gedächtnis der Blinden schulte sich ungemein. Ihre Aufmerksamkeit wurde nie abgelenkt durch Neugierigkeiten, weil der Blick nach innen gerichtet blieb, und so kam es, daß die kleine Ella vom Polarkreis in Nordfinland bald die beste Schülerin ihrer Klasse werden konnte. Ihren lebenden Mitschülerinnen hatte sie manches voraus. So den ganz natürlichen Arbeitseifer und eine begeisterte Neugierde, alles kennenzulernen und alles zu wissen, was Schönes geboten wurde. Ihr Geist war lebhafter und konnte sich viel besser sammeln und fester bei einem Gegenstand verweilen, weil jede Hilfe des Schülers so ausgeschaltet war. Der innerliche Blick ist bekanntlich tiefer.

Bei Ella entwickelten sich alle guten Eigenschaften, Schwierigkeiten hat sie jeweils nur beim Wechsel ihrer Umgebung; sie muß sich langsamer als Sehende an neue Menschen und neuen Wirkungskreis gewöhnen. Aber an der Stimme, an der Sprache, am Schall der Schritte erkennt sie die Neugierlichkeit eines jeden ihr bisher unbekanntem Menschen. Sie weiß sofort anzugeben, wie er aussieht, wie groß er ist, kurzum, sie hat eine vollkommen plastische Vorstellung von Personen und Dingen ihres Lebenskreises. Alle anderen Sinne haben sich unerhört geschärft, als sollte Ella für den Verlust des Lichtes hundertfach entschädigt werden. Sie weiß um die Sonne, um den Mond, um die Sterne, sie ahnt sogar das magische Polarlicht, das geheimnisvoll über Lapplands Himmel geißelt. Die kurzen inbrünstigen Polarwinter und die langen Polarwinter erlebt sie in allen Phasen und ist eine begeisterte Naturfreundin. Stelle sie Dir gar nicht als Studienhoderin vor, lieber Kamerad, die blinde Ella, sie schwimmt sommers durch die blauen Seen Lapplands, und winters fährt sie auf Schi und läuft Schlittschuh, wenn die großen Eisschichten noch nicht zugefroren sind! Ich sehe Dich jetzt wieder den Kopf schütteln, Kamerad. Und doch, es ist so. Ella treibt genau so gut Sport wie jede andere. Beim Schlafen heugt sie mit ihrem fein ausgebildeten Taktgefühl, das nicht nur in den Händen, sondern auch in den Füßen liegt, jede noch so geringe Spur. Außerdem richtet sie sich nach dem Gehör.

Heute ist Ella genau zwanzig Jahre alt, ein großes, schöngezeichnetes Mädchen, das in diesen Tagen die weiße Wäse der finnischen Studentinnen aufziehen wird. Denn siehe, die Blinde vom Polarkreis hat ihr Abitur mit Auszeichnung bestanden

Du siehst, Kamerad, die Natur hilft sich selbst und entschädigt den Blinden, indem sie ihm seine anderen Sinne unerhört schärft, seine Gemütskräfte vertieft, sein Herz erwärmt und ihn tüchtig und arbeitsfähig zu jeglichem Lebenskampf werden läßt. Ella wird nach der Wirtinnenfeier am Kriegseinsatz der finnischen Frauen teilnehmen, genau so wie jede vollwertige Finnin. Sie wird dorthin gehen, wo sie im vergangenen Jahre auch schon war, nämlich als Lehrerin und Aufsichtskraft in ein Landheim, dem ein größeres Bauerngut angegliedert ist. Sie wird Kinder betreuen, im Garten arbeiten und Kühe melken. Lehteres, so meint sie lachend, sei ihre Lieblingsbeschäftigung während ihres Landaufenthaltes. Nach dem Kriegseinsatz wird Ella in Helsinki ihr Studium fortsetzen und ihr Magisterexamen machen, denn sie hat sich vorgenommen, Lehrerin für Blinde zu werden. Sie will den vielen blinden Kindern und kriegsblinden Soldaten ihre Erfahrungen mitteilen und ihnen den Weg zum vollwertigen Volksgenossen ebnen. Keiner ist dazu beruolener als sie, denn Ella weiß aus eigener Erfahrung, daß die toten Augen leben, in den Augen des Herzens, des Verstandes und des Gemütes.“

Fremdwörter sind Glücksfische

„In den Fremdwörtern soll sich mal einer zurechtfinden! Jeder spricht sie anders aus! Meine Schwägerin sagt zum Beispiel „Antipathie“, mein Vater, der Buchhändler, sagt „Anthologie“. Mein Neffe, der Mediziner, sagt „Anatomie“, und mein Schwager, der Jurist, sagt „Autonomie“ — was ist nun das Richtige?“ „Na hören Sie mal — zwischen all diesen Dingen besteht doch keine Analogie!“ „Da haben wir's! Sehen Sie — Sie sprechen es schon wieder anders aus!“

Ludwig Thoma beschloß einmal, seinen Verwandten eine Freude zu machen, indem er ihnen eine Photographie schenkte. Er ging also zu einem Lichtbildner zur Aufnahme.

Als er nach wenigen Tagen die fertigen Bilder abholen wollte, sagte der Photograph:

„Nun, was sagen Sie, Meister? Sind die Bilder nicht tadellos getroffen?“

„Wirklich, alle Achtung!“ sagte Thoma begeistert. „So gut hätte mich nicht einmal — der Schlay treffen können! Das Bild ist ähnlicher, als ich mit selber bin!“



Ein Jagdflieger / Von Kriegsbericht Dr. Hans Gletner

88. Im Ofen. Unter den Gesichtern, die uns den Flugplatz am Meer vertraut und heimlich machen, ist eines, das alle anderen an Lebensfülle übertrifft. Es ist von plastischem Ebenmaß wie manches junge männliche Antlitz jener Bildwerke der Alten, die einen Sieger im Wettkampf verkörpern: eine breite Stirn, ein festes Kinn, eine kräftige, wohlgebildete Nase.

Hauptmann Barfort ist es, von dem wir sprechen. Es war im Oktober 1940, als der damalige Leutnant Barfort seine ersten Erfahrungen als Jagdflieger über London sammelte. Ueber London erhielt er, als er nun eines Tages Begleitflug flog, von einer Spitfire einen Kühltretter. Sein Flugzeug flog immer langsamer. Er sah den letzten Schwarm der zurückfliegenden Me 109 vorüberziehen. Dann war er allein. Eine dicke Quatschbahn wehte hinter ihm her, während er einlaufend Meter hoch dicht vor der englischen Küste dahinschwam. Den letzten heißen die Hunde. Eine Spitfire kam. Es gelang ihm aber noch, auf zweitausend Meter herabzusteigen, zu entkommen. Dann blieb der Motor allerdings stehen. Was tun? Ueber den Kanal hinwegzufliegen war unmöglich. Notlanden in England? Das Los der Gefangenschaft zog blitzschnell durch Herz und Sinn des jungen Jagdfliegers. Und er verwarf es. Verzweifelt segelte er noch vier Kilometer auf See hinaus, stieg aus und lag dann im herbstlich-kühlen „Sach“. Die Schwimmweste trug ihn, doch die Wellen waren recht unfreundlich. Fünfmal sah er deutsche Flugzeuge vorbeikommen und konnte sich ihnen nicht bemerkbar machen, da ihm bei Ab sprung die Leuchtspitze erloschen gekommen war. Ein Seemat-Flugboot, das ihn suchen sollte, flog im Jazak auf ihn zu und wieder weg, fand ihn aber nicht. Einmal fuhr in Sichtweite ein Schnellboot vorüber. Dann war er wieder ganz allein. Endlich, nach zweieinhalb Stunden, fand ihn ein Gruppenkamerad und rief sofort das Boot herbei. Das kam mit „Karako“ angebrüllt. Doch die ersten Versuche, ihn an Bord zu hissen, gelangen nicht, denn er war völlig hilflos. Als das Boot ihn schließlich doch aufgespürt hatte, lief es seine höchsten Touren.

Den Erkrankten steckte man in die trockene Uniform eines Naats und gab ihm einen Kognak zu trinken. Dieser Kognak wirkte auf den stämmigen Offizier wie die Wärmepumpe auf die noch ein wenig verkorkten Wiesen. Er erwachte. Ein zweiter und dritter Kognak ließ es rasch Mal werden. Bis das Schnellboot ankam, hatte er mit dem Kapitän die große Flasche geleert und es war Hochsommer in seinem Blut. Am liebsten hätte er das Hemd ausgezogen, um mit nacktem Oberkörper und einer zweiten Flasche weiß Gott noch wehler zu fahren. Von einer Augenentzündung konnte keine Rede sein. Nicht einmal einen Schnupfen hatte er sich geholt. Das blonde Haar war noch von der See zerzaust, die Hände voller Teer und mit abge schiffener Uniform ging er von Bord zur Jagdgruppe. Und am darauffolgenden Tag flog Leutnant Barfort wieder über London.

In seinem „Sach“adventure hatte sich zum erstenmal gezeigt, über, was für eine unverwundliche Kraft dieser gefassten und weiß verstoffelten junge Jagdflieger verfügte. Noch hatte diese Kraft nicht die Festigkeit, sich auszuwirken. Ueber Deutschland, über Holland und Belgien war sie dann auf dem Weg dazu. Nicht anders wie der Künstler um das Können ringt und von hundertfachen Nichtigkeiten niedergeschlagen wird, bis ihm plötz lich der erste meisterliche Wurf gelingt, nicht anders tang der werdende Meister im Luftkampf um den Ausdruck seiner Persönlichkeit. Und auch er kam sich dabei oft recht elend und küm merlich vor.

Noch einmal hatte er einen Motorschaden. Es war über Frank reich. Da er inzwischen fliegerisch noch manches dazugelernt hatte, segelte er mit dem todtranken Motor noch sechzig Kilo meter weit. Als er dann seine Maschine auf den Bauch setzte, hatte er Pech. Er stieß gegen einen kleinen Hügel, der nicht mehr zu nehmen war. Als er von dem unanständigen Stoß erwachte, sah er sich dem Motor allein gegenüber. Die Tragflächen waren abgerissen, die Wände seiner Kabine auseinandergefallen wie die eines Hühnerstalls, aus dem das Rillen geschlüpft ist.

Das Rillen war nun auch endgültig ausgeschlüpft. Man merkte es noch nicht gleich. „Im Ofen“ sah ich bald darauf mit Hängen und Würgen einen ab“, erzählt Hauptmann Barfort. „Keinen ersten. Ich hatte soviel darauf stehen müssen, bis er herunterfiel, daß der Lauf meiner Kanone heiß wurde und die letzte Patronen darin festgebrannt war.“

Barfort hatte erst zehn Abschüsse, als er im Frühjahr 1942 die Staffel Hauptmann Steinhoffs übernehmen mußte, da dieser Stuppenkommandeur wurde. Ein schweres, verpflichtendes Erbe

„Da war ich nun mit meinen müden Jegen unter lauter Flug zeugführern, die schon mehr abgeschossen hatten als ich. Ein alter Kapitän war darunter, der hatte fünfzig Abschüsse. Am Ende des ersten Monats, als ich persönlich ganze fünf Stück heruntergebracht hatte, sagte ich mir ganz entschieden, daß es so nicht weitergehen könnte.“

Hauptmann Barfort lächelt: „Auf einmal ging es dann auch. Ganz plötzlich ging es los, indem ich an einem Tag gleich sechs abschoss. Am nächsten Tag waren es nur vier, diese aber hatte ich in einem einzigen Luftkampf erledigt. Ich flog nun auch oft mit dem Kommandeur. Zusammen haben wir damals manch mal sieben an einem Tag heruntergeholt. Einmal waren es zwölf. Mancher lernt es eben langsam, wie das bei mir der Fall war, ein anderer lernt es schnell. Immerhin hatte ich nun in einem Monat, genau gesprochen: vom 22. Juni bis zum 25. Juli achtundvierzig Gegner abgeschossen. Alle mit dem gleichen Flugzeug.“

Stalingrad nahm alle Kräfte in Anspruch. Ich flog bis zu letzt Begleitflug, was häufig mit einer Landung auf dem be rühmten und berühmten Flugplatz von P. — dem einzigen des Reichs — verbunden war. Was Landung und Start auf diesem Platz, der unter dem Feuer der Bolschewiken lag, an fortwährender Improvisation erforderte, haben andere schon wiederholt geschildert. Obwohl ich kein Techniker bin, habe ich einmal, als meine Luftschraubensautomatik ausgewechselt werden mußte, diese bei strengster Kälte selber eingebaut. Zum letzten mal flog ich zu Weihnachten als Kurier in den Kessel. Kein Auftrag hinderte mich nicht, als mir vor dem Ziel ein paar Sowjets begegneten, diese abzuschließen und dann weiterzufliegen. Damit hatte ich nun die Zahl von hundert Abschüssen über schritten. Rund zwanzig davon waren über Stalingrad gefallen.

In dieser und der darauffolgenden Zeit flog ich immer mit Oberleutnant Jonni Schmitt, der durch eine sechsstägige bar sätzliche Wanderung über die Eisfläche des Arktischen Meeres be fassant geworden ist. Wir waren auf das Vollkommenste auf einander eingespielt.

Dt sah ich nun zehn Minuten lang und länger über einem feindlichen Verband und wartete geduldig. Gleich einer Späne bekam ich allmählich einen Blick für Gelegenheiten. Auf den feinen Boden, der von der gegebenen Gelegenheit zum eigenen

Wage führt, gilt es dann blitzschnell herunterzukommen. Dann muß der Auserwählte fallen. Auch für die Schierei bekam ich nun spürbar immer mehr Gefühl.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz bekam ich nach meinem 120. Abschuss im Januar dieses Jahres verliehen. Im März über reichte es mir der Führer. Anschließend habe ich Hochzeit ge halten.

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung wählte der Führer, daß ich heiraten wollte und sagte: „Ihnen wünsche ich ganz be sonderes Glück!“

Im übrigen trägt das Fliegen und das Abschließen seinen Lohn in sich selbst. Kein, ohne das Fliegen-dürfen ginge es nimmer! Man steigt immer wieder ganz frisch in den weiten Raum hinein. Und ein jedesmal ist es anders. Der Gegner ist ein anderer, und das eigene Herz ist ein anderes. Man kann beide nicht genug kennenlernen. Keiner meiner sechshundert fünfzig Feindschüsse wiederholte sich!

Hauptmann Barfort lacht, daß seine starken, ebenmäßigen Zähne glänzen. Dann hebt er das Glas so hoch, als tränke er der Tat, dem Sieg, dem Leben zu. Seine Flugzeugführer tun ihm Weisheit. Einer, der selber seine fünfundsechzig Abschüsse hat, sagt leise zu seinem Nachbar: „Ich bin froh, daß wir ihn haben!“

Schwer beschädigter britischer Flugzeugträger. Nach einer Kolo dung eines spanischen Korrespondenten aus Algieras lief am Samstag im Hafen von Gibraltar ein Flugzeugträger vom Typ „Mauritius“ ein, der Feuerbombs und am Bug schwere Be schädigungen aufwies. Wie verlautet, hat das vom Mittelmeer kommende Schiff zahlreiche Tote und Verwundete an Bord.

Die Flucht von der Wiese. Eine Flucht von der Wiese habe seit langem in England eingelegt, schreibt die Londoner Abende zeitung „Star“. Die Engländer seien ein alterndes Volk. Die Wiesen werden leer, allmählich überwiegen die Alten die Jungen. Noch 1901 seien auf jede Person im pensionsfähigen Alter fünf Kinder unter 15 Jahren entfallen. Heute die gegenwärtige En wicklung weiter, dann sei es so, daß 1961 nur noch ein Kind auf einen Pensionär komme und 1971 schon drei Pensionäre auf zwei Kinder.

Schwedisches U-Boot „Ulven“ eingebracht. Das an der Schwe dischen Westküste gesunkene und später gehobene schwedische U-Boot „Ulven“ wurde am Sonntag in den Göteborger Hafen eingebracht.

Geraubtes französisches Gold

WPD Mit dem Eindringen der Nordamerikaner in Martini que ist, wie kürzlich schon gemeldet wurde, wiederum ein Teil des Goldbestandes der französischen Staatsbank auf Rimmer wiedereisen nach den Vereinigten Staaten gebracht worden. Es soll sich um etwa 40 Millionen Dollar Gold handeln, also immerhin um einen Betrag, der allein schon den kriegerischen Ueberfall lohnt. Nach dem Niederbruch Frankreichs war das Gold im Juni 1940 aus Sicherheitsgründen nach Martinique geschafft worden, und was man dem Zugriff des — übrigens gar nicht so lästernen — Feindes glauben entzogen zu haben, das raubt jetzt ohne Grund der heutelüsterne „Freund“.

Im Frankreich der Nachkriegszeit war die Goldhortung als besonderes Steuerspield betrieben worden; man erblickte darin einen Teil der positiven und wirtschaftlichen Sicherheit und wunderte sich sehr, als es eines Tages doch zu einer Franken abwertung kam. Aber man hatte den Schatz bald überwunden und glaubte in selbigen Abzerglauben weiterhin an die Wert heitigkeit des gelben Metalls. Man war es so gewöhnt, denn schon vor dem Ersten Weltkrieg besaß Frankreich den zweit größten Goldschatz der Welt. Bis 1932 hatte Frankreich seinen Goldbestand auf 5,8 Milliarden Dollar erhöhen können und be saß damit wiederum den zweitgrößten Goldschatz der Welt. Bis 1938 schmolz Frankreichs Goldbestand auf 2,3 Milliarden Dollar zusammen. Die 2,3 Milliarden Dollar entsprachen einem Gegenwert von 84,8 Milliarden Franken. Mit dieser Summe ging Frankreich in den Krieg, und die Banque de France weist heute noch diesen Betrag aus, der freilich praktisch zum größ ten Teil nicht mehr verfügbar ist. Teile des Goldes waren nach Nord- und Westafrika gebracht worden, eine andere Summe nach Martinique, und große Verschiffungen waren direkt nach den Vereinigten Staaten erfolgt. Was Frankreich hier nun wiederzusehen bekommt, steht dahin; vorerst sind diese Golddepots von der USA-Regierung blockiert, was einer Beschlagnahme gleichkommt.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß Roosevelt seit Mitte 1941 die Goldguthaben aller europäischen Staaten blockiert hat, weil er hofft, damit der von Deutschland dominier ten kontinentaleuropäischen Wirtschaft einige Klöße aus Bein fängen zu können. Die in den Vereinigten Staaten lagerten europäischen Goldguthaben betrugen 1938 nur 630 Millionen Dollar und sind bis Ende 1942 auf fast 2,7 Milliarden Dollar gestiegen. Ein wesentlicher Teil der Beträge entfällt auch auf neutrale Staaten, was jedoch den goldgierigen Roosevelt in keiner Weise anstößt.

Oberfeldwebel mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 2. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Albert A h r e n s, Zug führer in einer Panzerjägerabteilung.

Ritterkreuzträger Schiemann gefallen

DNB Berlin, 2. August. Als im März 1943 die deutschen Truppen das Gebiet um Nisew planmäßig räumten, blieb der Obergefreite Alfred Schiemann, Gruppenführer in einem Mainzer Grenadierbataillon, mit sieben Grenadieren als Nachhut seines Bataillons weiter am Feind. Mit seiner kleinen Gruppe, in der zuletzt außer ihm nur noch drei Mann unverwundet waren, wehrte er in hundertlangem Kampf die Angriffe von 150 bis 200 Bolschewiken ab, lag selbst hinter dem Maschinen gewehr und mächte die Angreifer reihenweise nieder. Als die Munition zu Ende ging und eine neu feindliche Kompanie dicht herangekommen war, drang er entschlossen mit drei Mann im Gegenangriff vor, warf die Sowjets jurid und brachte ihnen schwere Verluste bei. Der Obergefreite Schiemann, der für diese Tat am 28. 4. 43 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, ist am 13. Juli bei den Kämpfen im Ofen gefallen.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Verleger: Rechtschütze, Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

111
Nicht so sehr die Tatsache Deiner Heirat, denn damit mußte ich ja über kurz oder lang rechnen. Ich selbst habe ja freiwillig und in aller Barmherzigkeit auf eine dauernde Verbindung mit Dir verzichtet. Das ist ja nun mal nicht anders. Sollte ich vielleicht den Bauern weihen Vorden drehen oder Douermellen legen und statt meiner geliebten Parfümflösche Stallmistgeruch atmen? Na, Du hast es damals ja selbst eingesehen, daß ich nicht in Deine Umgebung wollte, ganz abgesehen davon, daß Deine beiden Hausdrachen mich schon hinausgeschleift haben würden. Ich war auch einver standen mich mit gelegentlichem Zusammenreffen, mit ein paar Briefen und mit der Erinnerung an schöne Stunden zu begnügen. Wer daß Du nun Soldat werden mußt, das hat alles umge wendet. Bist du hier, Vilo? Das dachte ich mir. Kannst du kommen? Die Wirtshofe und die Bräuterei sind da. Wollen alterhand einlaufen.“

„Ich komme sofort“, sagte Vilo und trug Herberts Anzug zum Kleiderschrank.

Tante Katrines Blick ging von dem erst halb ausgezogenen Koffer zu Vilos Gesicht. Natürlich, sie hatte gemeint. Es ging ihr nahe, daß Herberts Sachen zurückkam und kein Schödel nun so im Angewissen lagerte. Sie sagte ihr ein paar trübende Worte und ging dann wieder in den Laden. Hier unterrichtete sie die beiden Kundinnen über Vilses Kammer und hing schon an zu bedauern.

Als die junge Frau später den Laden betrat, verlauchte sie daselbst freudliche Gesichter, das sie immer für die Kundin schaffte. Geduldig hörte sie die Klagen Frau Brinkers darüber an, daß ihr die Vögel über die Erdbeerebeeren geraten seien und sie noch einmal pflanzen müsse. Da noch Sosterleben da seien? Ja, ein Rest sei noch vorhanden, gab sie Auskunft, wieviel sie auswiegen sollte?

Dann wünschte Frau Wittthol eine Pfeife für ihren Mann zu kaufen und zu wissen, wieviel Hagergrüße sie noch auf ihre Karten kaufen konnte. Vilo gab Auskunft und legte vor und zog aus, aber sie mußte gewaltig ihre Gedanken zusammenhalten. Und trotzdem drohten sie ihr immer wieder dananzufaltern. Zweimal unterließ ihr beim Zusammenrechnen ein Fehler, und Frau Wittthofs Lebensmittellisten legte sie statt in deren Ein

Wirtshof. Die beiden Frauen lächelten nach sichtig. Man konnte verstehen, daß die kleine Frau den Kopf voller Sorgen hatte.

Tante Katrine hatte sich unterdessen wieder in die Küche zurückgezogen. Dort kam Vilo zu ihr, als die beiden Kundinnen gegangen waren.

„Tante Katrine“, sagte sie mit abgemildertem Gesicht, „ich möchte einmal zu Mutter gehen.“

„Geht“, wunderte sich diese, „es ist ja gleich Mittag.“

„Ja, da kann ich am besten fort. Vor Mittag kommt wohl niemand mehr, und bis drei Uhr bin ich jurid.“

Tante Katrine betrachtete sie mit leiltem Kopfschütteln.

„Kind, du machst dir zuviel Gedanken um Herbert, das mußt du nicht tun. Reinetwegen kannst du gerne gehen“, fuhr sie rasch fort, als sie sah, wie Vilos Lippen zuckten, „aber denk daran, daß deine Mutter auch so schon genug zu tragen hat. Mach ihr das Herz mit deinen Sorgen nicht noch schwerer.“

Vilo harrete sie betrafen an. Sie hatte die ganze Zeit nur den einen Gedanken gehabt. Zur Mutter ihr das Herz aus schütten. Sie, die Gänge Lebensfluge mußte raten und helfen. Aber ihr noch mehr Leid aufbürden, nein, das wollte sie doch nicht.

„Ja, du hast recht, Tante Katrine“, sagte sie und ging still hinaus. Der Brief, dieser verhängnisvolle Brief Inisterte leise in ihrer Schürzentasche.

Die drei Tage, drei lange schwere Tage trug Vilo ihr Leid und ihre Entschädigung für sich. Sie schlief wenig und mußte das Offen förmlich herunterwürgen. Fast war es wieder wie in den Tagen nach ihres Vaters todes. Kein, schwerer war es, viel schwerer. Da konnte sie ihren Tränen freien Lauf lassen, jetzt mußte sie sich um ein unbelangenes Wesen bemühen, mußte lächeln und sich verstellen.

Drei Tage hielt sie es aus. Dann kam der Sonntag, an welchem sie ohnehin zu der Mutter gehen wollte. Als sie in das seltsame Gesicht sah, ihre warme Stimme hörte, da überkam sie sie plötzlich. Sie fühlte, daß sie es der Mutter sagen möchte, wenn sie nicht daran ersticken sollte. Und daß es auch gar nicht möglich war, sie zu täuschen.

Dazu traf es sich auch noch, daß die Mutter allein war. Gerd war mit Heinz draussen, sie machten einen Spaziergang. Volte sah in ihrer Kammer. Sie schrieb an eine Freundin aus ihrer Zeit auf dem Beirgut, und sie konnte nur Briefe schreiben, wenn sie allein war, behauptete sie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 3. August 1943

Wenn und Aber

Die „Wenn und Aber“-Menschen haben es im Leben am schwersten. Ganz besonders in dieser Zeit, die uns täglich vor neue Aufgaben stellt. Man begegnet ihnen überall: im Berufsleben, im nächsten Verwandten- und Bekanntenkreise, in der Hausgemeinschaft. Es sind die Menschen, die jedem Entschluß, jeder Notwendigkeit, die der Augenblick erfordert, die ählernde, schwankende, Entschlußlosigkeit, tausend Bedenken und Widerstände entgegenstellen, die sich bei anderen so oft lächelnd auf die eigene Initiative auswirken. Trotzdem wäre es falsch, diesen „Wenn und Aber“-Leuten zu harte Vorwürfe zu machen. Sie meinen es nämlich gar nicht böse, sondern wollen im Grunde das Allerbeste, nur ohne zu ahnen, daß sie aller gesunden Tapferkeit beraubt im Wege stehen.

Im Grunde habe ich diese Menschen immer bedauert. Denn um wieviel schwerer ist das Leben für diejenigen, denen Entschluß und Tapferkeit fehlen. Mehr als je kommt es heute darauf an, nicht viele Worte zu machen, sondern zu handeln, das zu tun, was der Augenblick erfordert. Viele, ganz besonders die Menschen in den luftgefährdeten Gebieten, lernen heute das rasche, bedenkenlose Handeln unter härtesten Notwendigkeiten. Wie oft hängt gerade im Kriege von der Entscheidung des Augenblicks das Leben vieler Menschen ab, wie oft kann minutenlanges Zögern zum Verhängnis werden.

Im täglichen Leben sind die treuen Anhänger von Wenn und Aber zugleich auch diejenigen, die immer alles vorher gemerkt haben. Sie würden zwar im entscheidenden Augenblick niemals die Verantwortung auf sich nehmen, aber hinterher haben sie entweder gemerkt, daß alles so glänzend klappen mußte oder eben, daß alles schief geht. Sie wäutten es, ganz allein, ob es sich um gut klingende Jugenschlüsse oder um ein mißratenes Aushalten von Bomben handelt.

Man kann praktisch gegen die Wenn und Aber-Leute nicht viel tun. Nur eins ist wichtig: man darf nicht auf sie hören und sich nicht von ihnen beeinflussen lassen. Hinterher werden sie ja doch leuchtenden Auges zu uns sagen: „Schn Sie wohl — ich habe es gleich gemerkt!“ Und das ist die Hauptsache.

Auf 70 Plätze verteilt

Die Führersommerlager der HJ in Württemberg

Der Höhepunkt der Jahresarbeit der Hitler-Jugend sind in jedem Jahr die Sommerlager. Neben dem Ernteeinbruch, der im vierten Kriegsjahr zu einer der größten Kriegssaktionen der Hitler-Jugend erweitert wurde, und den Volkswagenfahrten, die zur Zeit im ganzen Gebiet stattfinden, werden auch in diesem Jahr wieder für die Führer und Führerinnen der unteren Einheiten 70 Führersommerlager und Führernachwuchslager durchgeführt. Die Jungen und Mädchen, die acht bis 14 Tage in Zeltlagern, Jugendherbergen und in sonstigen festen Unterkünften im ganzen Gebiet und außerdem im bayerischen Allgäu und Vorarlberg Aufnahme finden, werden nach einem strengen Dienstplan weltanschaulich geschult und sportlich ertüchtigt. In dieser Lagerzeit erhalten sie ihre Ausrichtung für ihre künftigen Führungsaufnahmen in den nächsten Monaten und Anweisungen zur Gestaltung des Dienstes. Neben Dorfabenden und Wanderungen gibt ihnen erhaltene Schulung das Rüstzeug für den erhöhten Kriegseinsatz der Hitler-Jugend.

Stuttgart. (Operettenspiele auf dem Killesberg.) Zum fünften Male seit ihrem Bestehen öffnete die Freilichtbühne auf dem Stuttgarter Killesberg ihre Tore, um mit ihren sommerlichen Operettenspielen wiederum Tausenden von Volksgenossen einige Stunden der Entspannung und Erholung in der Höhenluft des Killesbergs zu bieten. Für den Spielommer 1943 fiel die Wahl auf das Singpiel „Lottchen am Hofe“, das Adam Hiller, ein Zeitgenosse Mozarts, vor bald 200 Jahren (1767) geschrieben hat, und das inzwischen eine Neubearbeitung durch den Kapellmeister F. Herburger unter Mitwirkung von Frau A. Angenruber, einer Enkelin des Dichters, erfuhr. Oswald Kühn hat das reizvolle Kammerstück mit geschickter Hand für die Naturbühne bearbeitet. Das Stück fand besterliche Aufnahme.

Stuttgart. (Leichenfindung.) Am Montag früh wurde beim Kraftwerk Rosenheim eine unbekannte männliche Leiche geborgen.

Müdingen. (Unfall beim Pflanzensetzen.) Auf seinem Grundstück in der Schloßgartenstraße in Müdingen brach Hofner Lang beim Pflanzensetzen den Fuß. Er mußte ins Krankenhaus verbracht werden.

Baldingen, Kr. Müdingen. (Gefährliches Spiel.) Am Sonntagabend „vergünstigen“ sich Jungen im Spiel mit Messern. Dabei brachte ein fünfzehnjähriger dem Sohn des Otto Müller aus Baldingen einen Stich in die linke Brustseite bei. In erstem Zustand mußte der Junge ins Müdingen Kreiskrankenhaus übergeführt werden.

Friedrichshafen. (Im Bodensee ertrunken.) Im Strandbad in Friedrichshafen ertrank am Sonntag nachmittags ein 34 Jahre alter verheirateter Mann aus Waghershausen, der in Friedrichshafen beschäftigt war.

Die Selbsthilfe im Bombenkrieg

Mutig, ruhig, vorbereitet

Jedermann muß sich darüber im Klaren sein, daß es schon die nächste Nacht sein kann, die ihn in die vorderste Front des Bombenkrieges rückt. Daraus ergibt sich eine klare Pflicht, vor sich selbst und der Gemeinschaft so vorbereitet zu sein, daß ein brennendes Haus oder ein verschütteter Keller keine neue und überraschende, sondern eine hundertmal durchdachte und längst erwartete Lage schafft. Man muß berücksichtigen, daß im Luftkrieg kein Einzelfall dem anderen gleicht, daß also fremde Erfahrungen nur einen sehr bedingten Wert haben. Immerhin, die Regeln für das luftmäßige Verhalten, die in ihrem entscheidenden Punkte feststehen, ergänzen sich mit jedem neuen Angriff.

Vorjorgen

Die Vorjorge beginnt mit möglichst weitgehender Sicherung des Besitzes. Dinge, die jetzt entbehrlich, nach einem Totalalarm aber unentbehrlich sind, sollen in weniger gefährdete Gebiete zur Aufbewahrung geschickt werden. Sie auf die Nachbarschaft zu verteilen, hat bei der immer bestehenden Gefahr von Flächenbränden wenig Sinn. Man soll nicht die Keller mit Möbeln und anderen Gegenständen überfüllen. Dies wäre eine falsche, unter Umständen gefährliche Vorjorge, zumal bei Häusern mit nur ein oder zwei Geschossen, überhaupt bei leicht gebauten Häusern, weil die Gefahr besteht, daß eine Phosphor- bombe bis in den Keller durchschlagen kann und hier eine Not- rung finden würde, die dem Zeitungspapier beim Anzünden eines Ofens gleicht. An Möbeln, Teppichen, überhaupt Haus- rat aller Art soll man jetzt mit der genauesten Aufsicht des Besitzers andringen, damit sich diese Gegenstände bei plötzlichen und umfangreichen Räumungen naher wieder herausfinden lassen.

Der Luftschuttkeller

Frauen und Kinder gehören in den Keller, ein für allemal. Die Einwendungen gegen den Aufenthalt im Luftschuttkeller können wir: Bei Sprengbomben die Gefahr der Verschüttung, die Gefahr des Hysterie, aber diesen Gefahren steht der Schutz gegenüber, dem ein ordnungsgemäß eingerichteter Keller bietet. Jedermann muß die Fluchtwege aus dem Luftschuttkeller kennen. Er muß sie so genau kennen, daß er sie auch bei spä- rlicher, vielleicht bei keiner Beleuchtung und im Zustande höch- ster Aufregung wiederfindet. Die Fluchtwege müssen trümmer- sicher angelegt sein. Mauer durchbrüche, deren Wert sich taufendfach erwiesen hat, müssen abgesperrt werden können. Bleiben sie offen, so wirken sie beim Brande des benachbarten Kellers wie ein Kamin und gefährden so ein unter Umständen nicht bedrohtes Haus.

In den Keller gehört, was zum primitiven Weiterleben uner- lässlich ist. Es ist mehr als man im Falle des Alarms jemals greifen und in den Keller mitnehmen könnte. Ein vollständiger Anzug, ein Kleid, ein Mantel, ein paar Schuhe, eine genü- gende Ausstattung für die Kinder, einige Handtücher — das ist in einer Zeit, in der die Deckung des zivilen Bedarfs fast trocken muß, wichtiger als Taschengeld, Gemälde, Perle- teppiche und hundert Bände Klassiker. Die notwendigen Dinge soll man jeden Abend, nicht erst im Falle des Alarms in den Keller bringen, soweit die Verhältnisse dies irgend erlauben. Besonders wichtig in dieser Liste sind Decken. Je mehr Decken, je schwerere Decken im Keller sind, um so besser. Und zu den Decken gehört janiel Wasser, wie nur irgend möglich. Wassergetränkte Decken sind oft die einzige Rettung, wenn aus einem von Brand umgebenen Luftschuttkeller oder durch Höl- wände auf der Straße das Freie gewonnen werden soll. Die Gasmaske, die tagsüber an einem trockenen Ort aufbewahrt werden soll, gehört nichts ebenfalls in den Keller. Kerzen müs- sen im Keller sein, dazu Streichhölzer. Der über den Erdboden hinausreichende Teil der Kellerwand soll verstärkt sein, am einfachsten und besten durch Anschließen eines Erdwalles von mindestens einem Meter Stärke.

Der Angriff

Das Luftschuttpäckchen muß so verpackt und aufgestellt sein, daß es mit einem Griff in den Keller getragen werden kann. Es umfaßt die wirklich notwendigen Sachen, Trinkwasser und Mundvorräte müssen mit in den Keller genommen werden. Sie können das Leben retten, wenn die Freilegung eines verschüt- teten Kellers längere Zeit in Anspruch nimmt. Die Luft- schuttkleidung der Frau soll möglichst wenig knistende, weiche und baumwollene Stoff enthalten, weil diese Stoffarten leicht entzündlich sind und intensiv brennen. Schuhe mit Leder- oder Holzsohlen sind anderweitig beschütztem Schuhwerk vorzu- ziehen. Ferner gehören zur Luftschuttaufrüstung möglichst schwere Lederhandschuhe und Mäntel und Westen aus Leder; Stellen mit feillichem Schuh, nach Art der Fahrbrillen, der Schnee- oder Schweißbrillen, gehören ebenfalls zur Er- stung, da Phosphorsäure auf die Augen fast immer zur Er- blindung führen. Frauen sollen sich ein Kopftuch umbinden.

Gehören die Männer in den Luftschuttkeller? Ihre Aufgabe ist nicht, vor allem sich selbst zu schützen, sondern Anhalt von der Gemeinschaft abzuwenden. Einsicht und Verantwortung- gefühl werden sie daran hindern, als billige Selbstmordkandi- daten ihre Kenzie zu beschleiden, aber sie dennoch veranlassen, notfalls unter größter persönlicher Gefahr die ihnen anver- trauten Menschen und Güter zu schützen.

Es brennt!

Man muß sich merken, was im Falle eines schweren Angriffs nicht vorhanden ist: Feuerwehr, postellische Hilfe und Wasser in den Leitungen. Was es um so mehr geben muß, ist Mut und Fähigkeit zur Selbsthilfe. Es gibt keinen Brand, der von vornherein untöschbar wäre, es gibt keinen verschütteten Keller, den freizulegen man für hoffnungslos halten darf. Des- halb ist die Bekämpfung des Brandes erste Pflicht, nicht da- gegen der Versuch, Möbel und Teppiche vor der für unbeding- bar gehaltenen Gewalt des Feuers zu bergen.

Zur Bekämpfung des Feuers gehört, neben Sand, Wasser und den anderen bekannten Hilfsmitteln: Mut, vor allem Mut. Es kostet gewiß Ueberwindung, entschlossen auf Brand- bomben loszugehen, aber nur das erste Mal, wer einmal er- lebt hat, was Entschlossenheit und schnelles Eingreifen ver- mögen, weiß, daß für den Mut nicht nur moralische, sondern auch Gründe der Zweckmäßigkeit sprechen. Man soll sich nicht einschüchtern lassen, Brandbomben pfeifen auf ihre Weise pomp- haft aufzutreten. Die Stabbrandbombe hält es mit Geräusch und weißlichem Feuerwerk, die Phosphorbombe mit Spritzern, mit Qualm und mit übermäßigen Aufwandserscheinungen, welche erzeugen den Eindruck eines viel gefährlicheren Brandes, als sie ihn in Wirklichkeit hervorzurufen. Wer sich vom ersten Eindruck einschüchtern läßt, hat von vornherein verloren, wenn es überhaupt eine gute Verteidigung gibt, so ist es der so- fortige Angriff. Das Haus des Nachbarn zu erhalten ist aber wichtiger als die Rettung des eigenen Sofas. Man soll niemals allein Brandbomben bekämpfen. Einer muß mindestens dabei sein, der Hilfe herbeiführen oder selbst helfen kann, wenn der andere verletzt, ohnmächtig geworden oder auf irgendeine andere Weise bewegungsunfähig geworden ist. Phosphor darf nie mit der Feuerpatrone bekämpft werden. Dies Gerät, so wertvoll es gegen Funkenflug ist, würde beim Zuschlagen und Auslösen den Phosphor nach allen Seiten verspritzen.

Bleibt die Gefahr, daß ein brennendes Haus über dem Luft- schuttkeller zusammenstürzt, so muß der Schutzraum verlassen werden. Die Ausgänge können verschüttet werden, und die auf der Kellerdecke lagernde Gutmasse kann die Temperatur im Schutzraum auf tödlich wirkende Hitzegrade ansteigen lassen. Für diesen Fall muß man sich mit wassergetränkten Decken und Mänteln, behängen, auch nasfe Tücher vor Mund und Nase halten, möglicherweise muß ja ein brennendes Vorberhaus oder ein brennender Strahlzug durchquert werden. Wer für sich selbst nichts mehr zu retten hat, soll an- deren helfen, soweit er kann.

Aus dem Gerichtssaal

Ein weiblicher Volkschädling

Stuttgart. Die 23 Jahre alte Eleonore Höflin aus Winter- ketten, Kreis Wangen im Allgäu, wurde von der Strafkammer Stuttgart als Volkschädling auf dem Gebiete des Betrugs zu einem Jahr sieben Monaten Zuchthaus verurteilt. Die schon wiederholt kraftlos gewordene Angeklagte war, um sich einer Strafverhütung zu entziehen, nach Norddeutschland ausgerückt, wo sie sich für die Tochter eines Stuttgarter Amtsrichters ausgab. Zuchtprellereien verübte und durch Mittel erregte phantastische Erzählungen über persönlich erlittene Unbill Deut- lichen zu erschwindeln verstand. Nach ihrer Rückkehr lag sie einer Frau in Bad Cannstatt vor, ihre Eltern und ihre Schwägerin bei einem Fliegerangriff ums Leben gekommen, ihr großer Bruder habe vor Aufregung hierüber einen Schlaganfall erlitten und vor kurzem sei ihr Verlobter als Offizier gefallen. Sie er- reichte, daß die Frau der vermeintlich seelisch schwer Getroffenen 200 RM. Darlehen gab, um die sie nun dauernd geschädigt ist.

Jugendverberber zum Tode verurteilt

Stuttgart. Der 46 Jahre alte ledige Wilhelm Fehle aus Schwab. Hall, wohnhaft in Stuttgart, wurde vom Sondergericht Stuttgart unter Ausschluß der Öffentlichkeit als gefährlicher Ge- wehrverberber wegen acht teils verurtenen und teils noch un- endeten Verbrechen der Verführung von Personen unter 21 Jah- ren zur widernatürlichen Unzucht, zum Tode verurteilt. Der An- geklagte, der schon im Jahre 1938 wegen des gleichen Ver- brechens mit drei Jahren Zuchthaus bestraft worden war, zog nach Verbüßung dieser Strafe wiederum einen Kreis jugend- licher Leute an sich und verübte sie durch Geldgeschenke, Be- zahlung der Feste im Wirtshaus und anderen Mitteln seinen Zwecken gefügig zu machen, was ihm zum Teil auch gelang. Der Angeklagte war daher als unerwerbsfähiger Stillschleits- verberber und gewissenloser Jugendverberber aus der Volks- gemeinschaft auszumerzen.

Rundfunk am Dienstag, 3. August

Reichsprogramm: 11.00 bis 12.00: Unterhaltung mit der Ka- pelle Hans Busch. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik: Kleine Stücke von Beethoven. 16.00 bis 17.00: Beliebte Operettenmelodien. 18.00 bis 18.30: Der Berliner Mozart-Chor unter Leitung von Erich Steffen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. 20.15 bis 21.00: „Lauter lustige Leute“, fröhliche Volksmusik. 21.00 bis 22.00: „Eine Stunde für dich“.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Verleger: Gebel Verlag. Druck: Verlag Gebel Verlag, Altensteig, 3. St. Preis: 30 Pf.

Beratungsstelle für werdende Mütter in Nagold
Mittwoch, den 4. August 1943, von 15.30 Uhr ab im
Staatlichen Gesundheitsamt Nagold, Hofstr. 8.

Wegen Ueberlastung meines Geschäfts
können bis zum **25. August**
keine Aufträge mehr angenommen werden.
Fotohaus Hollaender, Nagold

Die Rechtsstellung des Bürgermeisters
in seinem Verhältnis zum Staat
und zu den übrigen Beamten der Gemeinde
von Dr. jur. Rudolf Sathoff-Groß
Preis gebunden RM 18.50
zu beziehen durch die Buchhandlung Laub, Altensteig.

Mütterberatung Altensteig
Heute Dienstag, 3. 8. von 13.45—15.30 Uhr i. Gemeindehaus

Gloria
Schuhpflege-
Präparate

spanen verwenden
Damen u. Kinder
nach Gebrauch fest
verschließen. Die Gloria-
Präparate bis zum
letzten Rest auf-
brauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-
Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Deutz.

Hausgehilfin
Müchtige und zuverlässige auf
1. Sept. in Dauerstellung ge-
sucht. Angebote mit Zeugnis-
abschriften erbeten an
Frau Clara Schumacher
Waldlingen, Postfach 43

Er 3 Wochen altes
Sorrentalb
von erstkl. ein-
tragener Zuchtalbin
G. org Wurster, Grömbach
beim Friedhof

**Tennis-
Klingen**

Für hasten Bar
und ernst. Mau

Merke dir vor allen Dingen,
sodann gibst Du ein Tennis-Klingen
Die Sparen sind dadurch erreicht,
indem man die Klinge nach Gebrauch
von der Mitte zur Schwede hinüber
schiebt.

Kreweel

Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Kreweel-Lauffen G. m. b. H.
Köln

Waldhimbere
sucht zu kaufen
Apotheke Altensteig

Feldpostfach nicht ein
In allen Größen empfiehlt die
Buchhandlung Laub, Altensteig